

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1901)  
**Heft:** 2

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:  
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:  
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## Abonnements-Einladung.

Die «Schweizerische Kirchenzeitung» will eine religiöse, kirchenpolitische, wissenschaftliche und pastorell-soziale Rundschau sein. So möchte unser Blatt orientieren und zugleich für die Kirchengeschichte registrieren. Nach diesem Ziele arbeitete im laufenden Jahre die Redaktion mit ihren Mitarbeitern.

Das Blatt ist in seiner neuen Folge, dank eines verständnisvollen Entgegenkommens und reger Mitarbeit ein Organ des schweizerischen Klerus geworden. Möge kein Mitglied desselben dieses **sein Blatt** im Stiche lassen, sondern zu dessen **weiterer Verbreitung** mithelfen! So wird die Kirchenzeitung ihr Programm noch **ausgiebiger und allseitiger**, mit Hilfe eines treuen und wachsenden Stabes von Mitarbeitern, entfalten können.

Auch gebildete Laien werden ein Organ, das die Stimmen des Episkopats, die Anschauungen und Bestrebungen des Klerus spiegelt, den Stand der theologischen Wissenschaft verfolgt, die Tagesfragen im Lichte der katholischen Grundsätze beurteilt und die Laien zum Meinungsaustausche einladet, mit Nutzen halten.

Die Redaktion hat namentlich auch Anstalten getroffen, dass **für die hochwichtigen grundsätzlichen Materien des neuen schweizerischen einheitlichen Rechtes** ein allseitiger Meinungsaustausch zwischen Juristen und Theologen in den Spalten des Blattes stattfinden wird.

Wir ersuchen unsere gegenwärtigen Abonnenten, für die Verbreitung des Blattes tätig zu sein und für dasselbe in ihren Bekanntenkreisen zu werben.

Verlag und Expedition:

Räber & Cie.

Die Redaktion:

A. Meyenberg, Can. & Prof.

## Extensio Jubilæi.

Wir bringen im heutigen Blatte das Aktenstück zum Abdruck, welches das grosse Jubiläum für den Erdkreis verkündet, und das die Bischöfe für die Zeit eines halben Jahres mit beliebigem Beginn anordnen können. — Die Veröffentlichung des Aktenstückes bedeutet demnach in keiner Weise den Beginn des Jubiläums in den Diöcesen. — Wir werden später die für die Verkündigung an das Volk bestimmten Teile in deutscher und französischer Uebersetzung bringen.

Infolge des Abdruckes des ebengenannten ausgedehnten Aktenstückes wurde ein grösserer Teil der Kirchenchronik für die nächste Nummer verschoben.

## Offenes Schreiben

an

### Herrn Adrian von Arx, Olten.

Der Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung wurde die Nr. 52 des «Fortschritt, freisinniges Organ für den Kanton Solothurn» zugesandt.

An der Spitze des Blattes steht ein von Ihnen gezeichneter offener Brief gegenüber einigen Artikeln des «Solothurner Anzeiger» in Sachen der autonomen Sittenlehre.

«Ein ganz persönlicher Grund», so schreiben Sie, «habe Sie gezwungen, sich auf jene Artikel einzulassen».

Uns, die wir Ihrem persönlichen Streite ganz ferne stehen, drängt ein durchaus objektiver Grund, an Sie an der Spitze unseres Blattes ein offenes Wort — sine ira et studio — zu richten — gleichsam im Namen des Schweizerischen Klerus

Sie flechten nämlich in Ihre lokale Verteidigung Sätze von ganz allgemeiner Bedeutung ein. Eben diese allgemeinen Sätze widerstanden wiederholt unserem ruhig abwägenden Versuche, sie auf eine momentane, persönliche Erregung zurückzuführen. Obwohl Sie sich unmittelbar an den Verfasser jener Artikel im Solothurner Anzeiger wenden, den Sie als «Pater» ansprechen, reden Sie laut zum Fenster hinaus und wenden sich in emphatischem Plural an den gesamten römisch-katholischen Klerus und an die katholischen Orden in der Schweiz. Wir haben die feste Ueberzeugung, Ihre Zeilen richtig verstanden zu haben. Diese Ueberzeugung vermöchten Sie nur durch eine begründete Gegenerklärung zu zerstören.

\* \* \*

Der Charakter unserer offenen Anfrage zwingt uns aber, erst einige Citate Ihres Artikels herzusetzen.

«Es ist nichts», so schreiben Sie zunächst an Ihren Widerpart und dann in weiterem Sinne an die Adresse der katholischen Geistlichkeit: «es ist nichts mit Ihrer Moral.» Dann fügen Sie in allgemeiner, kräftiger Emphase bei: «Es genügt nicht, Muttergottesbildchen feil zu halten und mit Ablässen zu handeln. Die Massen haben andere Bedürfnisse. Nie mehr, als in unserer Zeit der Hast und Gier des täglichen Erwerbes drängt es das Volk, eine innere Beruhigung und Befriedigung zu suchen. In den grossen, welterschütternden Bewegungen, welche sich im Schosse unserer Gesellschaft vorbereiten, täte ein leuchtendes, unverrückbares Ziel, ein Stern, zu dem man aufblicken kann, not. «Bei Ihnen» (die Form Ihres Briefes wird wieder persönlich, der Ton bleibt allgemein) «ist da nichts zu holen.»

Moorduft und Irrlichterei! . . . Wenig gleicht das Zerrbild Ihrer Religion der Rosenkränze und des Ave Maria der lichten Lehre des Stifters. . . Deswegen, weil Ihr dem Volke nichts mehr bietet für seinen bessern Teil, wendet sich das Volk von Euch ab. Es ist nur noch äusserlich Euer, nicht innerlich! Ihr wisst auch, dass es nicht aus freien Stücken zu Euch kommt; darum versucht Ihr, es zu Euch zu zwingen. Darum wollt Ihr Euch die Schule dienstbar machen — und die Schullehrer zu euren Knechten.» . . .

Sie sagen: das Volk suche eine innere Befriedigung, ein leuchtendes, unverrückbares Ziel, einen Stern, zu dem man aufblicken kann. Das ist sehr richtig.

Aber dann dürfen Sie nicht jene lästern, die ihre beste Kraft der Arbeit für Religion und Sittlichkeit widmen und versuchen, «in diesem hohen Amt recht gute Arbeiter zu sein», obwohl sie dabei wohl wissen, «nie völlig alles getan zu haben». Wenn man schon dem Vaterlande, wie Sie mit Recht sagen, «nie genug tun kann» — um wie viel weniger dem, der es gebaut hat!

Aber nach Ihrem geradezu horrenden Ausdruck steckt all dies unser ehrliches Streben «nur in Moorduft und Irrlichterei!

\* \* \*

Was vertreten denn wir Geistliche, was vertritt die römisch-katholische Religion für eine Weltanschauung?

Vor allem einmal den reinen, erhabenen Gottesgedanken! Unter den Kindern, die wir lehren, und unter dem Volke, für das wir arbeiten, suchen wir eben diesen Gedanken zu wecken, am keimenden Saatkorn, an der Blume am Wege und von da bis hinauf zum leuchtenden Firnschnee und zu den Unermesslichkeiten der Sternenwelt! — Wir lehren ihn suchen in der geheimnisvollen Stimme des Gewissens und in jenem wundersamen, unwiderstehlichen Drang «nach Beruhigung, Befreiung und Glückseligkeit». Es ist das freilich nicht ein verschwommener, biegsamer, jeglicher Irrlichterei sich anbequemender Begriff, sondern die Ueberzeugung von dem Dasein eines persönlichen, unermesslichen, ewigen, heiligen und gerechten Gottes. Das ist unser unverrückbarer Fundamentalgedanke und dafür appellieren wir zuerst einfach an den gesunden Menschenverstand, an eine Wucht von Gründen, die in unserem herrlichen Schweizerlande noch grossartiger denn irgendwo vor allen offenen Augen liegen! Und diese in uns mächtig wogenden Gedanken und Gefühle, hat einer von uns — ein Kuttentmann — Herr Adrian von Arx! — dem Schweizervolke gar herrlich vorgesungen, dass das Echo davon durch unsere Schulhäuser, durch die Volksmassen und die Scharen unserer Wehrmänner hallt: Trittst im Morgenrot daher, seh' ich dich im Strahlenmeer! Sie singen doch wohl auch mit, wenn der Schweizerpsalm wie Rheinwogen durch die Menge rauscht? «Was Teufels aber focht Sie an» — um einen Ihrer eigenen Ausdrücke zu gebrauchen — dass Sie den Vertretern der Ideale des Schweizerpalmes Kot ins Angesicht werfen? — Was wir Geistliche als Vertreter dieser Ideale unter den Kindern und im Volke predigen, das verteidigen wir aber auch unter den Gelehrten. Uns ist auch Chemie, Physik, Geschichte — ein Wort von Gott — eine stets erhabenere Proklamation Gottes, dessen Gesetze und Walten die Wissenschaft und der echte Fortschritt nur immer überraschender entdecken! Und wenn unsere Jahrhunderte, mit Riesenschritten vorwärts eilend,

die Kraft des Weltalls sich dienstbar machen, so sehen wir auch darin nur die Erfüllung eines Gotteswortes: «Unterwerfet euch die Erde und beherrscht sie!»

Wenn Sie, Herr Adrian von Arx, nur eine Ahnung von der katholischen apologetischen Litteratur hätten, wenn Sie, um nur ein einziges Beispiel zu citieren, auch nur eine blasse Idee von den Anschauungen über Religion, Kultur und Fortschritt hätten, wie sie ein Leo XIII. schon als Bischof von Perugia in seinem berühmten Schreiben über Kultur und Religion niedergelegt und seither durch sein ganzes Pontifikat als teures Programm vertreten hat — Sie hätten die beleidigenden Sätze über die römisch-katholische Geistlichkeit, «den Moorduft und die Irrlichterei ihrer Weltanschauung» nie niederschreiben können. Die römisch-katholische Weltanschauung war fähig, die abgeklärten Resultate der Wissenschaft und die edeln Kulturgaben aller Epochen bis auf den heutigen Tag als herrliche Bausteine in ihr harmonisches, vitales und überlegenes System einzufügen. Und «da wäre nichts von freiem Himmel und Licht und Sonnenschein, von hohen Wolken und wehenden Winden zu spüren»?

\* \* \*

Und wie wir, Herr Adrian von Arx, in der Natur beim schlichtesten Denken und im tiefsten Forschen immer wieder den reinen Gottesgedanken entdecken, so treffen wir bei einem ernstesten Gange durch die Geschichte immer wieder ein Bild, bei dem wir stehen bleiben und stille stehen müssen, das Bild Jesu von Nazareth. Und mit diesem Bilde möchten Sie uns in den Augen des Volkes in Widerspruch bringen. Sie haben unseren Augapfel berührt, Herr von Arx! Sie wagen einen Versuch, der ihnen freilich nie gelingen wird — den Juwel wollen Sie aus der Krone des Katholizismus ausbrechen: Jesus Christus! Dann wäre freilich alles andere nur mehr ein antiquarisches Geschmeide ohne vitalen Wert. Wir müssten alle den Priesterrock an den Nagel hängen, wenn unsere Religion in Widerspruch stände mit Christus. Wenn ich nicht wüsste, wenn ich nicht mit voller heiliger Ueberzeugung festhielte, hinter der Theologie, die ich lehre, hinter jedem Katechismussatz und jedem Bibelwort, das ich für Kinderverstand und Kindergemüt entfalte — steht Jesus Christus, ich würde nie wagen, als Priester aufzutreten und ein Priesteramt zu verwalten. Keine moderne Kritik vermochte die Evangelien, diese erhabensten aller geschichtlichen Urkunden zu zerstören. Darin findet aber der Katholizismus noch heute das Bild Jesu von Nazareth — des wunderbaren einzigen Menschensohnes, aber auch des wahrhaftigen Gottessohnes. Wiederum liegt hier, jetzt in geschichtlichen nicht rein natürlich zu erklärenden Tatsachen, eine ganze Wucht von Gründen und Beweisen, dass eben dieser Jesus, auf den auch Sie sich berufen möchten, Gottes Sohn, wahrhaftiger Gott, der menschengewordene Gottessohn ist.

\* \* \*

Sie haben in Ihrem offenen Briefe dem katholischen Klerus die ganz unbewiesene Behauptung vorgeworfen, wir lassen uns auf keine Gründe ein, wir sprechen über modernes Wesen kurzerhand ab mit dem Hinweis auf die Unfehlbarkeit unserer Lehre. Haben Sie einen Begriff von dem Gedankengang des katholischen Glaubens? Es ist der folgende; hören Sie ihn nochmals!

Gott lebt: dafür ist das Weltall voll von Gründen!

Gott hat gesprochen: durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, dafür liegt eine Wucht von Beweisen in den Evangelien, in der Zeitgeschichte, in der Geschichte der Welt und der Herzen: Gott, die Wahrheit, hat gesprochen!

Ja, eine ganze Wucht und Gewalt von Beweisen drängen förmlich den wahrheitsuchenden, nüchternen, leidenschaftslosen Verstand zu den besonnenen, ruhigen Urteilen: Es ist glaubwürdig! Es besteht Glaubenspflicht gegenüber dem, das die Kirche lehrt. Freilich legt uns nun dieser Gottessohn Jesus Christus Geheimnisse vor, die wir nicht durchschauen, die aber die grandioseste Aufklärung in sich bergen, die es für die Menschenintelligenz je gegeben hat. Laut bekennt der Verstand: Jesu Person ist glaubwürdig. Um aber tatsächlich seine Intelligenz Jesu gefangen zu geben und sein Leben darnach zu gestalten, ist uns eine Kraft von oben nötig: die Gnade, von der Jesus von Nazareth selber sagt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun!»

Und die römische Kirche mit ihrem Papsttum und ihrer Priesterschaft! Was ist sie? Ist sie sich Selbstzweck? Nein: Weg ist sie zu Jesus! Fortsetzerin des Werkes Jesu unter den Völkern.

Unser Glaube und unsere Anhänglichkeit an das Papsttum und an die Kirche kommt nur daher, weil beide das Werk Jesu sind, weil Jesu unfehlbares Wort an Petrus und seine Nachfolger durch die Jahrhunderte fortlebt, weil Jesus seinen Geist der Wahrheit verpfändet hat — damit die Kirche uns keinen falschen Glauben lehre. Unser Altarssakrament, über das nur solche spotten können, die es nicht kennen, unser Messopfer — es ist wieder Jesus Christus, der fortlebt, fortsegnet und forttopfert — und auch in jedem Ablass zittert der Segen und das Verdienst Jesu nach — ohne ihn wäre auch er nichts. Und wissen Sie nicht, dass der Katholik mit seinem Ave die Mutter Jesu und den Heiland selber grüsst? Wissen Sie nichts davon, dass Wesen und Geist des Rosenkranzes, den Sie schmähen, ein sinniges Betrachten des Lebens Jesu ist, indem der Mund das Ave spricht?

Ebendeswegen vermochten auch die Epheuranken, Schling- und Schmarotzergewächse menschlicher Fehler und persönlicher, oft sehr bedauernswerter Schwächen, die sich da und dort an der Kirche eingenistet hatten, ebensowenig als die Macht der Kirchenfeinde das Werk Jesu, die Kirche, zu zerstören! Bedenken Sie das!

Das ist der Stern, das leuchtende, unverrückbare Ziel, zu dem die römisch-katholische Kirche und ihr Klerus die Völker führen möchte — Gott — Jesus Christus. Aber es ist der ganze Jesus Christus von Nazareth — Gottessohn und Menschensohn; die Kirche lässt den Kranz Christi nicht zerreißen, Gottheit und Menschheit, Lehre und Moral nicht frech und gewaltsam trennen. Noch in seiner jüngsten Encyklika über den Erlöser hat Leo XIII. es als die erste, die eigentliche und einzige Aufgabe der Kirche hingestellt — Jesum Christum zu verkünden, freilich den ganzen Christus mit seiner Person, seinem Werk, seinen Lehren und Forderungen, seinen Idealen und Gnaden! Herr Adrian von Arx, Ihre Gründe sind alle demgegenüber wie Taglicht gegenüber Sonnenschein und Ihre Lästerungen — schmähhlich!

Mit diesem Stern nun muss auch die Sittenlehre wie

mit einem unverrückbaren Ziele verbunden sein. Eine autonome Moral ohne Gott bleibt ein Meteor, das aus der rechten «Bahn» geworfen ist. Eine Moral ohne Glauben und Gnade findet zwar einzelne Bruchstücke und im Nachhinein und in der Luft des Christentums, von der sie borgt, auch noch ein gewisses System — aber es ist nicht jene Sittlichkeit, die aus der Glaubenswurzel kräftig grünt, Natur und Uebernatur verbindet und den Menschen verinnerlicht und die Völker beglückt. Falls es uns gelingen sollte, Ihr Interesse, ruhiger für die diesbezüglichen katholischen Grundsätze und ihre Durchführung in einem Lande mit gemischter Bevölkerung festzuhalten, so verweisen wir Sie auf unsern Artikel über die Sittenlehre vor dem Solothurner Kantonsrat (Nr. 49, 1900.)

\* \* \*

Am Schlusse Ihres Briefes an den Verfasser der Artikel über die Sittenlehre bekennen Sie es als Seelenbedürfnis und Lebensaufgabe, mit allen Kräften die Macht zu bekämpfen, die ein katholischer Geistlicher oder Ordensmann repräsentiert. «Ja wohl, so viel an mir liegt, müsst ihr nicht nur aus den Schulen heraus, sondern auch aus den Kirchen, aus welchen euch der Heiland schon einmal vertrieben hat, ihr Wechsler und Händler. Und ein Tag wird anbrechen, welchen ich wohl nicht mehr erlebe, aber den ich vorauszusagen wage, wo das Volk den letzten römischen Pfaffen aus dem Tempel verjagt haben wird, auf dass endlich, endlich sich das Wort erfülle: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!»

Sie sind Dichter. Man pflegt den Dichtern ein gewisses Prophetenamt am Volke zuzuschreiben. Aber sehen Sie zu, was Sie prophezeien. Es hat ein anderer, höherer als Sie über die kath. Kirche prophezeit! Vielleicht erleben Sie einen Tag, an dem Sie Gott danken, dass sich Ihre Prophezeiung nicht erfüllt hat.

Sie sind Litterat. Wenn Sie über die Buddhisten schreiben oder eine Novelle, ein Drama schaffen auf dem Hintergrunde indischen Lebens, so müssen Sie Volksleben, Litteratur und Kultur jenes Landes tüchtig kennen, sonst würde man über Ihre Arbeiten lächeln. Herr v. Arx, kennen Sie auch nur von Ferne unsere neuere religiöse katholische Litteratur, haben Sie eine Ahnung von den wissenschaftlichen Leistungen der heutigen Theologie, der Priesterbildung und Priesterarbeit, vom tiefen, religiösen Leben im Volke? Nein, dreimal nein! Sonst wären Sie unfähig. ein solch garstiges Wort zu schreiben. Vielleicht erhaschten Sie einmal ein angeschwemmtes, marktschreierisches, ungeschicktes, religiöses Traktätchen — es gibt ja hie und da solche, über die wir uns jedenfalls schon mehr geärgert haben als Sie — und Sie sagten sich: siehe, das ist der römische Katholizismus. Ist das moderne Kritik?

Sie wollen Freiheitsidealist sein! Der Solothurner Klerus — übrigens nicht er allein, wie Sie wohl wissen — reklamiert gegen die unheilvolle Trennung von Religion und Moral. Das heisst nun nach Ihrem Texte, das Volk zu sich zwingen; «weil es aus freien Stücken nicht komme». Sie aber haben im Ratsaale Ihres Landes selber bekannt: man habe die staatliche Sittenlehre im bewussten Gegensatz zur Kirchenlehre eingeführt. Hier liegt die Zwängerei gegen ein weit überwiegend katholisches und katholisch denkendes Volk! Staunen Sie

nicht selber über Ihre Antithesen? über die Widersprüche massloser Leidenschaft?

Sie sind Eidgenosse und schleudern einem ganzen Stande von Miteidgenossen, die ihr Bestes, was sie haben, in freudiger Ueberzeugung und Begeisterung einer heiligen Sache weihen die schmähhlichsten, einen Mann in tiefer Seele empörenden Attribute des Wechslers und Händlers entgegen. Falls man Sie voll Ernst nehmen müsste, handelte es sich um eine Amtsehrbeleidigung comuner Qualität. — Wir haben nach der Lektüre Ihres Artikels auch die angezogenen Artikel im Solothurner Anzeiger nachgelesen. Die dortigen sehr tüchtigen Argumentationen und Vorhalte haben Sie total übersehen und greifen eine kleine, mehr sarkastisch humorvolle als boshafte persönliche Digression des dortigen Verfassers mit ausserordentlicher Entrüstung und angestrengtester Konsequenzmacherei auf — während Sie im gleichen Artikel die Amtsehr eines ganzen Standes mit unerhörter Dreistigkeit in den Kot ziehen: Mücken seigen und Kamele verschlucken!

«Ehre sei Gott in der Höhe, Friede den Menschen auf Erden», so schliessen Sie.

Nicht alle, die Schrifttexte citieren, sind auch Schriftverständige. Herr Adrian von Arx: Der Buchstabe tötet; der Geist ist's, der lebendig macht!

In Ihren persönlichen Streit mische ich mich nicht, ich stehe demselben ferne. Zu einem offenen Wort gegen Ihre ungeheuerlichen Waffengänge wider die Amtsehr des katholischen Klerus glaubte ich als Redaktor eines Organes eben dieses Klerus geradezu eine Pflicht zu haben. Der nächstbetroffene Klerus Ihres Kantons hätte freilich in ganz anderer Weise das Recht, den Richter zu rufen, als Sie gegenüber dem persönlichen Entrefilet des «Paters», dessen sachlichen Gründen Sie nichts entgegenzustellen haben, als kühne — Luftstreiche!

Sie reden immer von dem «leuchtenden Stern» und dem «unverrückbaren Ziel». Nennen, zeigen können Sie weder Stern noch Ziel! Möchte der Stern der Epiphanie, der die Gebildeten des Orients in dieser Woche zu unserem König Jesus Christus führte, auch Sie in einer hellern Stunde von dem unvergleichlichen Menschensohne Jesus von Nazareth, dem Sie Ihre Hochachtung nicht versagen können, — zum Gottessohne Jesus Christus leiten! Er ist eben nur deshalb so einzig und unvergleichlich, weil er mehr ist, als ein Mensch. In jener Stunde aber würden Ihnen Schuppen von den Augen fallen: Sie würden tiefer sehen und sich allmählich ein anderes Urteil von der römisch-katholischen Kirche bilden!

Unterdessen wünschen auch wir Ihnen und allen: Friede den Menschen auf Erden! Möge Ihrem aufgeregten, ungemessenen Wort in so heiliger Sache der Wunsch Christi zu gute kommen: «Vater, verzeih' ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!»

Luzern, in der Epiphanieoktav 1901.

A. Meyenberg, Can. und Prof.

## Die erste Frage im Erstkommunikanten-Unterricht.

*Katechetische Orientierung.*

Es ist selbstverständlich, dass der Erstkommunikanten-Unterricht mit einer Exhorte zu beginnen hat, in welcher

der Seelsorger die Kinder in die Bedeutung des nahenden Tages und des beginnenden Unterrichtes gleich zu Anfang warm und weihevoll einführt, sie stehen ja am wichtigsten Marksteine ihres bisherigen Lebens! Ecce nunc tempus acceptabile — ecce nunc dies salutis! — Gaudete, iterum dico gaudete: Dominus enim prope est! Doch davon wollen wir heute nicht sprechen.

Es ist wiederum selbstverständlich, dass die Gegenstände, die man neben der eigentlichen Katechese über das hochheilige Altarsakrament in den Kommunionunterricht einbezieht, je nach Ort, Zeit und Umständen recht verschieden sein können. Falsch wäre es, in den Kommunionunterricht eine Repetition des ganzen Katechismus, etwa Frage für Frage einzuflechten. Die volle und letzte Konsolidierung des gesamten Religionsunterrichtes und der religiösen Erziehung hat die oberste Klasse der Volksschule ev. Bezirks- und Sekundarschule zu besorgen. Indirekt wird der Kommunikantenunterricht freilich auch zu einer Art Stammkatechismus werden, indem alle Dogmen irgendwie ihn berühren und die christliche Moral in dieser edelsten Erziehungsperiode so recht in Fleisch und Blut übergehen sollte (cf. Generalbeicht und asketische Vorbereitung.). Substanz des Unterrichts aber ist und bleibt das Altarsakrament. Doch auch davon wollen wir heute nicht weiter sprechen.

Wir meinen mit unserer Aufschrift in folgendem Sinne: Wie ist die eigentliche Lehre vom Altarsakrament im Kommunionunterricht einzuleiten, wie ist gleich die erste Frage zu behandeln?

In den meisten Katechismen finden wir als erste Frage die Definition. Was ist das allerheiligste Sakrament des Altares? — Das allerheiligste Sakrament des Altares ist der Leib und das Blut Jesu Christi, wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig unter den Gestalten von Brot und Wein. (Basler-Kat. Frage 420.)

Wir sind nun durchschnittlich der Ansicht: der Katechet soll zunächst die Katechismusantwort den Kindern mündlich, langsam und edel vortragen (fides ex auditu!). Dann eröffnet er vor den Kindern die heiligen Schätze, die in der Frage geborgen sind. Das Gerippe seiner Erklärung sei aber Wortlaut und Gedankengang der Katechismusfrage, die Erklärung werde nicht eine vage Paraphrase.

Es gibt aber Fragen, deren Kern auf grossen geschichtlichen Tatsachen, auf hehren Ereignissen der Heilsgeschichte ruht. Solchen Fragen sollte denn auch die heilige Geschichte als Grundlage und Einführung vorhergehen. Die Frage erscheint dann als Kern der Tatsache, als Brennpunkt, in den alle Strahlen des Erzählten und Erklärten zusammenlaufen. Bei solchen Fragen muss man daher länger verweilen. Es sind aber auch nicht alle Fragen des Katechismus von gleicher Wichtigkeit: Man muss sie nicht bloss zählen, sondern wägen!

Zu den genannten Fragen zählt auch die eben citierte. Geschichtliche Grundlage dieser hochwichtigen Definition ist die berühmte Katechese des Heilandes am zweitletzten Ostern seines Lebens in Capharnaum. Wir würden daher die Erzählung dieses Ereignisses und die Erklärung dieser Katechese Jesu der Frage vorausschicken, und nicht bloss die Frage, sondern ebendamit dem ganzen folgenden Unterricht. Der

berühmte Tag von Capharnaum und der berühmte Bericht bei Joh. 6 waren ja tatsächlich Grundlage und erste Aufklärung über das hochheilige Sakrament. Und sie sollen es bleiben.

Die heilige Geschichte wird aber im Erstkommunikanten-Unterricht ganz anders erzählt, als im gewöhnlichen Bibelunterricht. Anders? Ja! Freilich, hier wie dort im engen Anschluss an die hl. Schrift, — soweit das vor Kindern pro modulo suo möglich ist. Im Erstkommunikanten-Unterricht steht aber die Erzählung unter einem ganz neuen Zweckgedanken. Jesus redet jetzt zu solchen, die ihn nach einer kurzen hl. Vorbereitungszeit in diesem Sakramente wirklich wirklich empfangen werden, und in seinem Namen, redet hier der Katechet! — Er muss daher im Namen Jesu alle die heiligen Begeisterungskeime wecken, die in dieser wundersamen Geschichte schlummern. Das Ereignis gewinnt jetzt für die Kinder eine Unmittelbarkeit, eine Aktualität, dass sie es gleichsam miterleben und mitempfinden müssen. Auch die Evangelisten erzählen das eine und selbe Ereignis sehr verschieden — immer wahrheitsgetreu — aber wie anders in Hervorhebung der verschiedenen Kernpunkte, Umstände, Stimmungen, je nach ihrem Zweck.

Diesen Zweck erreicht der Katechet am besten durch ein ernstes Eindringen in die solide Exegese des sechsten Kapitels im Johannesevangelium: Dann fördert er ihn durch die praktisch beantwortete Frage: wie kann ich Kern und Gedankengang dieser hohen Worte den Kindern nahe bringen, dass sie staunend ahnen und glauben? Jedenfalls geschieht das nicht durch ledernes, breites, philologisches, phrasen- und tautalogienreiches Sprachlehrgeschwätz — wie Alban Stolz einmal treffend sagt —, das alles wie ein Einmaleins klar machen will! Endlich erringt er ihn durch heilige Betrachtung des Ausgewählten — am Besten vor dem Allerheiligsten selbst. Arbeitet der Katechet das eine und andere Mal in dieser Weise, so erwirbt er sich einen Thesaurus fürs Leben, aus dem er wie ein guter Hausvater Neues und Altes Jahr für Jahr hervorholt. Ist der Katechet in vollem Sinne Hausvater, so bringt er in heiligen ernstesten Stunden solche Präparationen zu Papier. Sie werden für ihn zum Felsen, aus dem er auch in den Tagen der Eile, der Trockenheit und der Ueberarbeit noch Wasser schlagen kann.

Wir würden nun aber nicht bloss die Verheissung des Altarssakramentes erzählen und erklären, sondern auch die erste wunderbare Brotvermehrung, die am Tage vorher stattfand, sowie das dazwischenliegende nächtliche Wandeln Jesu auf dem Meere. Alle diese Ereignisse gehören aufs engste zusammen: sie sind nämlich von einer konsequenten Pädagogik des Heilandes umflochten. Alle gehören zum Unterricht Jesu über das Altarssakrament. Das lässt sich auch wissenschaftlich schlagend nachweisen. Wir werden das später einmal vor unseren Lesern tun. Heute eilen wir zum unmittelbar Praktischen. Es gilt bei Erzählen und Erklären dieser Ereignisse vor allem, die Kerngedanken und den Zusammenhang derselben zu erfassen und vor der Seele der Kinder aufleuchten zu lassen. Wir können zunächst drei einfache Gedanken und Taten Jesu unterscheiden:

1. Ich kann ein wunderbares Brot geben. (Brotvermehrung.)

2. Ich kann wunderbar gegenwärtig sein. (Nächtliches Wandeln auf dem Meere.)

3. Ich kann ein wunderbares Brot geben im Altarssakrament und in diesem Altarssakrament wunderbar gegenwärtig sein. (Katechese von Capharnaum.)

Wie sich diese Zielgedanken in der Katechese verflechten und in ihre Teilgedanken entfalten lassen, wie endlich die Begeisterungskeime des 6. Johanneskapitel auch für Kinder auf diesem Untergrunde flüssig gemacht werden können, möge ein zweiter Artikel nachweisen. A. M.

### L'alcoolisme.\*

L'alcoolisme est un fléau qui atteint plus spécialement la classe ouvrière et qui, se développant et grandissant sans cesse, menace la prospérité, la puissance, la grandeur, et peut-être un jour l'existence de notre pays.

Le tableau du progrès de ce fléau en France et de ses conséquences lamentables est absolument effrayant. Je citerai presque constamment les statistiques officielles et le témoignages de médecins qui ont étudié de plus près les effets de l'alcoolisme.

En 1850, la consommation de l'alcool à 100 degrés était en France de 585,200 hectolitres. Elle était en 1895 de 1,549,045 hectolitres.

La consommation de l'alcool indiquée par ces chiffres est la consommation d'alcool imposé, c'est-à-dire la consommation apparente ramenée à 100 degrés. Pour avoir la consommation réelle, il faudrait y ajouter la fraude qui va, suivant les opinions, du 1/5<sup>e</sup> aux 3/4, soit en moyenne la 1/2. On aurait ainsi pour la consommation réelle, en 1895, 2,323,567 hectolitres d'alcool à 100 degrés. Ce qui, pour l'alcool consommé à 50 degrés et à 3 francs le litre, représente 1,394,140,500 francs.

Et, dans cette énorme quantité, il se trouve un alcool dangereux entre tous, qu'on a pu appeler avec raison *l'épilepsie en bouteille*, et dont la consommation va chaque année en augmentant.

D'après l'*Annuaire statistique de la France*, la consommation de l'absinthe et d'autres spiritueux composés qui était en 1873 de 29,192 hectolitres atteignait, en 1894, 239,000 hectolitres; elle avait presque décuplé en dix ans\*\*.

L'évaluation la plus modérée porte à plus de cinq litres par tête la consommation annuelle de l'alcool en France.

Cinq litres par personne et par année, — c'est un chiffre qui, à première vue, peut ne pas sembler effrayant. C'est un chiffre qui épouvante lorsqu'on réfléchit à ce qu'il représente exactement.

Cinq litres, d'abord, c'est cinq litres d'alcool à 100 degrés, l'alcool-type, auquel le fisc ramène tous ceux qu'on lui présente. Avec cinq litres d'alcool à 100 degrés, on fait *treize* litres d'eau-de-vie représentant *quatre cents* «petits verres», et quatre cents grands «petits verres» de 30 grammes l'un.

Cinq litres, surtout, c'est une moyenne, une moyenne qui comprend tout le monde.

Or, combien y a-t-il, parmi les 38 millions de Français, de personnes qui ne boivent pas ce petit verre quotidien que

\* Aus: Mongr. *Turinaz*: Trois fléaux de la classe ouvrière. — Das bischöfliche Schreiben ist später in erweiterter Form als Buch erschienen.

\*\* M. Prosper Lajoie, *L'Alcoolisme et la statistique*.

la statistique leur attribue généreusement? Combien d'enfants, combien de femmes restées dans les traditions de leur sexe; combien de sages, même parmi les hommes, dont les lèvres se ferment au poison ou qui, du moins, s'en interdisent l'usage journalier?... On peut, sans aucune exagération, estimer que le dixième de notre population consomme à lui tout seul les trois quarts de la consommation totale; et que, pour les 4 millions de Français qui sont compris dans ce dixième, le chiffre de la consommation annuelle moyenne d'alcool atteint près de *quarante* litres, — quarante litres d'alcool à 100 degrés! c'est-à-dire *cent* litres d'eau-de-vie, *quatre mille* «petits verres». Si même on suppose que ces 4 millions d'individus, se contentant de leurs dix «petits verres» quotidiens, ne prennent point leur part des 25 litres d'eau-de-vie que chaque Français consomme annuellement dans la bière, dans le cidre et dans le vin, on voudra bien reconnaître qu'ils sont tous des candidats désignés, des victimes marquées pour l'empoisonnement. L'alcoolisme les guette\*.

«Ne faut-il pas s'inquiéter de voir que la France s'engage de plus en plus loin dans la voie l'alcoolisme, tandis que toutes les autres nations civilisées, sauf la Belgique, opèrent un sage mouvement de recul? En 1855, au début du mal, notre pays venait presque au dernier rang, — avant l'Italie, — avec une consommation d'un litre et demi d'alcool par tête. Elle était dépassée par l'Angleterre, par la Norvège, par la Hollande, par la Belgique, par la Suède, par la Suisse, par l'Allemagne, par les Etats-Unis, qui venaient en tête avec une consommation de près de *cinq* litres par tête. En 1895, elle n'est plus dépassée que par la Belgique, dont la consommation est de *six litres et demi* par tête; elle est sur le même rang que la Hollande et que l'Allemagne, avec une consommation de *quatre* litres par tête. Le citoyen des Etats-Unis ne consomme plus que *trois* litres. La Suisse, qui avait pris un moment la première place, ne consomme plus que *deux litres et demi*. Le Suédois, qui a consommé jusqu' à *sept* litres, se contente aujourd'hui de *quatre* litres. Le Norvégien, enfin, figure au dernier rang, avec une consommation de moins de *deux* litres, — dans le pays où le fléau de l'alcoolisme a pris naissance... La France est montée au quatrième rang, après la Belgique qui s'alcoolise comme elle de plus en plus, à quelques pas de la Hollande et de l'Allemagne, où la consommation décroît chaque jour et qu' elle va bientôt dépasser... Encore faut-il ajouter que ce tableau, si inquiétant pour nous, est trop optimiste et que si, dans les calculs de la consommation, l'on veut tenir compte, non seulement de l'alcool distillé, mais de l'alcool contenu dans les boissons fermentées, la France passe d'emblée au premier rang, avec une consommation moyenne annuelle de *quatorze* litres par tête, laissant loin derrière elle toutes les autres nations: la Belgique et l'Allemagne, avec une moyenne de *onze* litres; l'Angleterre et la Suisse avec *neuf* litres; l'Italie, la Hollande et les Etats-Unis, avec un peu plus de *six* litres; la Suède avec *cinq* litres; la Norvège avec *trois* litres. Etrange primauté, dont nous n'avons pas lieu de nous enorgueillir\*\*!

L'alcoolisme se répand partout, non seulement dans les grandes villes et parmi la population ouvrière de nos usines,

\* Prosper Lajoie, *l'Alcoolisme et la statistique*.

\*\* Maurice Vanlaer, *l'Alcoolisme et ses remèdes*. Correspondant du 25 mai 1897, p. 745 et 746.

mais dans les petites villes et dans les villages. On boit partout de l'eau-de-vie déplorable, de l'absinthe, des apéritifs.

Les femmes se livrent de plus en plus à ces habitudes funestes. Dans certaines régions, les femmes boivent presque autant que les hommes, et il n'est pas rare de rencontrer parmi elles des cas d'ivresse vraiment scandaleux. Dans certains ateliers, dans certaines fabriques, des jeunes filles qui refusent de boire journellement de l'eau-de-vie sont montrées au doigt et parfois persécutées par leurs compagnes. Ce vice déplorable se développe surtout parmi les femmes des ouvriers de nos usines.

Ce vice atteint les enfants eux-mêmes, non seulement par l'hérédité, par les maladies effroyables que transmettent à leur descendance les parents alcooliques, mais on fait boire de l'eau-de-vie, des spiritueux de tout genre aux enfants, dès leurs premières années. Arrêtez ce petit garçon ou cette petite fille de six à douze ans, qui se rendent à l'école: ouvrez le panier dans lequel a été placé leur déjeuner, peut-être leur diner, vous y trouverez de l'eau-de-vie et du pain. Déjà peut être, avant le départ de la maison, ces enfants ont bu de l'eau-de-vie ou mangé du pain trempé dans quelque boisson alcoolique.

Quant aux hommes, les progrès de ce vice sont effrayants dans la France entière et surtout dans quelques régions. Dans une importante conférence sur *le devoir des chrétiens français, en présence de l'alcoolisme*, l'orateur s'exprimait ainsi: «Le mal en est venu à ce point, me disait, il y a quelques jours, un grand entrepreneur rouennais de transports par eau, que si nous avons à embaucher un ouvrier, un contre-maître, un surveillant, du moment qu'on nous dit d'un homme: «Il ne boit pas», cela nous suffit pour lui donner la préférence, quel qu'il soit. Il a mauvais caractère, il est bête, peu importe; s'il est bien vrai qu'il ne boit pas, on ne le laisse jamais échapper tant le cas est rare. En un mot, voici la vérité: nous sommes en train de devenir un peuple d'alcooliques\*.

Pour combattre un pareil fléau, il faut d'abord en montrer les lamentables effets. «Rien d'efficace ne se fera en France contre l'alcoolisme tant que l'opinion n'aura pas été *soulevée contre le plus terrible fléau des races modernes\*\**.»

De nombreux et de très graves accidents sont la conséquence de l'ivrognerie.

(A suivre.)

## Krankenversicherung oder Invalidenversicherung der Geistlichen?

In freundlicher und wohldurchdachter Weise ladet ein Korrespondent der Kirchenzeitung zur Gründung einer Krankenkasse für die katholische Geistlichkeit der Schweiz ein. Es wird gewiss jener Einsender nicht zürnen, wenn der Unterzeichnete es wagt, einige Bedenken geltend zu machen und gleichzeitig auf die grössere Notwendigkeit der Invalidenversicherung oder Altersversorgung hinzuweisen.

1. Vorerst tritt die Frage nahe bei der Krankenversicherung für Geistliche, ob eine solche Kasse sich ihr Ziel weiter stecken solle, als die gewöhnlichen Krankenkassen.

\* M. G. Bianquis, président du Comité national de la Croix-Bleue.

\*\* *La Réforme sociale*, 16 novembre 1896.

Bleiben die Leistungen der geistlichen Kasse im Rahmen anderer Kassen bezüglich beschränkter Unterstützungszeit, z. B. 100 Tage, oder bezüglich Nichtaufnahme der Kränklichen, dann ist der Wert einer eigenen Kasse für Geistliche sehr fraglich. Denn warum soll alsdann ein Geistlicher nicht eher der Laienkasse beitreten, wodurch er schon ein gutes Beispiel gibt, eventuell auch durch Mithilfe in der unentgeltlichen Verwaltung ein gutes Werk tut; wie es z. B. im Kanton Unterwalden und anderswo der Fall ist?

Wenn aber die geistliche Kasse keine Zeitgrenze festsetzen wollte im Krankheitsfalle und also beispielsweise einen kranken Priester jahrelang immerfort unterstützte; wenn jeder aufgenommen werden soll, welcher das geistliche Kleid trägt, ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, so sind die Schwierigkeiten so gross, dass eine solche Kasse nicht von heute auf morgen gegründet werden kann; denn

a) die Jahresprämien einer solchen Versicherung wären ausserordentlich hoch;

b) wer nicht krank, aber alt wird, wäre gezwungen, viele Jahre seine Beiträge zu zahlen, ohne in alten Tagen, nachdem er auf seine Pfründe verzichten musste, eine Entschädigung zu erhalten. Will man aber auch die Altersschwachen entschädigen, dann heisst diese Versicherungsart Alters- und Invalidenversicherung und greift weit über die Grenzen einer Krankenkasse hinaus.

Für alle Fälle ist zu beachten, dass der Priester bei bloss vorübergehender Krankheit — darunter verstehen wir jede, auch länger dauernde Erkrankung, die ihn nicht nötigt, auf die Pfründe zu verzichten — immer noch sein Auskommen finden mag.

Hiemit soll nicht behauptet werden, dass es für den Geistlichen nicht ratsam sei, einer Krankenkasse beizutreten.

2. Schlimm ist jedoch heutzutage der Geistliche gestellt, wenn er krankheits- oder altershalber auf seine Pfründe verzichten muss. Nehmen wir an, ein 30jähriger Priester wird ein Opfer der Lungenschwindsucht; 2 oder 3 Jahre kränkelt er und vermag keine Pfründe mehr zu verwalten; seine Studienkosten sind kaum bezahlt; wie notwendig bedarf er der Unterstützung! Oder ein 40—50-jähriger Priester auf schlecht dotierter Pfründe wird arbeitsunfähig durch Wasser- oder Rückenmarksleiden; jahrelang schleppt er sein schmerzvolles Dasein hin; bald sind die Ersparnisse aufgezehrt; er besitzt kein Einkommen und keine Wohnung mehr; auch dieser Priester bedarf der Unterstützung! Wie kann sie ihm zu teil werden? Auf zweierlei Weise:

a) entweder durch Aufnahme in ein Stift oder eine Versorgungsanstalt, z. B. Beromünster, früher auch Zurzach und Schönenwerd;

b) durch eine Invaliditäts-, Altersversorgungs- oder Unterstützungskasse. Solche Kassen bestehen:

in Wien, ganz versicherungstechnisch aufgebaut; die Jahresprämien sind sehr hoch; die Kasse besteht erst wenige Jahre;

in der Diözese Salzburg, ein älteres Institut; jeder Priester der Diözese ist obligatorisches Mitglied der Kasse; die Jahresbeiträge oder der einmalige Beitrag sind sehr niedrig, weil ein sehr grosser Kapitalgrundstock zur Verfügung steht; Leistungen der Kasse bedeutend;

in der Diözese St. Gallen; jeder Priester ist

Mitglied, die Jahresbeiträge sind niedrig, weil viele Kapitalzinsen verwendbar sind; Leistungen der Kasse beträchtlich;

im Kt. Thurgau: Beiträge der Geistlichen gering; über die Leistungen der Kasse dem Schreiber nichts bekannt;

im Kt. Zug: Beiträge sehr gering; Leistungen von mittlerer Höhe.

im Kt. Aargau: gegründet 1896 unter dem Namen «Unterstützungskasse für römisch-katholische Geistliche des Kts. Aargau»; Mitglieder ca. 55 Aargauer, 20 Solothurner und Basellandschaffter; Jahresbeitrag je nach Eintrittsalter 20, 25, 30 oder 35 Fr.; die Kasse soll dem invaliden und altersschwachen Geistlichen zu der vom Staate bezahlten Pension von 1200 Fr. einen jährlichen Zuschuss von 200 bis 300 Fr. gewähren; nach fünfjährigem Bestande besitzt die Kasse 10,000 Fr. Kapitalvermögen; nach weitem fünf Jahren wird es möglich sein, das Maximum der Unterstützung auf 500 Fr. zu erhöhen; die Kasse sucht Schritt für Schritt vorwärts zu kommen und mehr zu leisten; sie nimmt bei gleichen Pflichten und gleichen Rechten Mitglieder aus allen Kantonen auf. Wir hoffen, mit der Zeit auf die gleiche Höhe, wie die St. Galler Kasse zu gelangen;

für die Diözese Freiburg soll HH. Professor Dr. Beck in Freiburg eine Neugründung vorbereiten.

Wir besitzen also bereits eine schöne Anzahl geistlicher Unterstützungskassen; wünschbar wäre immerhin, dass die Kassen einer Diözese geeint würden. Ueber die Diöcesangrenzen hinauszugehen, ist nur dann zu empfehlen, wenn man die Kasse ganz bürokratisch einrichten will; dann könnte sie zwar im Notfalle mehr leisten, dürfte aber ältere Geistliche nicht aufnehmen. Das Ideal bei einer Neugründung möchte darin bestehen, mit einer bescheidenen Unterstützung zu beginnen, keine Altersstufe auszuschliessen und die Jahresbeiträge derart einzuteilen, dass nach und nach ein Fond sich ansammeln könnte, der später grössere Leistungen gestatten würde. So ist die aargauische Unterstützungskasse vorgegangen, welche gar keine Altersgrenze festsetzte und in ihre Reihen Geistliche aufnahm, welche das 70. Altersjahr bereits überschritten hatten.

Wettingen, 20. Dezember 1900.

J. W., Pfarrer.

### „Egredie Doctor Paule, mores instrue!“\*

Der hl. Paulus hat bis jetzt, wie es der Charakter eines Briefes verlangte, sein Verhältnis zu den Gläubigen in Thesalonich geschildert und ihnen gleichsam sein Vaterherz geöffnet, so voll Liebe zu ihnen und voll der Sorge für ihr ewiges Heil. Damit hat er auch ihre Herzen noch mehr für sich gewonnen und ihre Gemüter empfänglicher gemacht für die Lehren und Ermahnungen, die er brieflich an sie richten wollte. Er beginnt mit den Vorschriften für das christliche Leben, und berücksichtigt er auch zunächst die örtlichen und persönlichen Verhältnisse, so belehrt er doch gleichzeitig die Christen aller Länder und aller Jahrhunderte; es erfüllt sich fort und fort das in der Aufschrift enthaltene Gebet der hl. Kirche. Die wenigen Sätze, die Paulus in unserem Briefe über das christliche Leben aufgezeichnet hat,

\* Vgl. Nummer 37 1900.



erscheinen uns wie ein Kompendium der Moral, wie ein treffliches Handbüchlein der christlichen Askese.

*Brüder, wir bitten und beschwören Euch im Herrn, dass, wie Ihr von uns unterrichtet worden seid, wie Ihr wandeln und Gott gefallen sollet, Ihr auch wirklich also wandelt, damit Ihr immer vollkommener werdet.* Nicht das Anhören ist die Hauptsache, sondern das Befolgen. Gott zu gefallen, muss die beständige Absicht Eures Herzens sein; auch muss, wer gerecht ist, noch gerechter, und wer heilig ist, noch heiliger werden, *denn das ist der Wille Gottes*, sein höchstes Verlangen und sein höchstes Gebot, *Euere Heiligung*, dass Ihr heilig seid, wie er heilig ist.

Nach dieser schönen Einleitung warnt der Apostel in ergreifender Weise vor zwei Sünden und Lastern, die den Menschen auf's Tiefste erniedrigen und die menschliche Gesellschaft in ihren Fundamenten angreifen und zerstören, vor der Unlauterkeit, der Entehrung des Leibes und der Entweihung der Seele, und dann vor der Uebervorteilung und Beschädigung des Nächsten und droht für beide, wie früher mündlich, so jetzt abermals und schriftlich, die Straferichte Gottes an. Vgl. 4. 3—9.

Aber wird etwa Paulus jenes Gebot übersehen, das der Heiland als das seinige und als das Kennzeichen aller seiner Jünger bezeichnet hat? Sogleich redet er davon. *Was aber die Bruderliebe betrifft, so haben wir nicht nötig, Euch zu schreiben, Ihr habt es ja von Gott selbst gelernt, dass Ihr einander liebet. Und Ihr tuet es auch gegen alle Brüder in ganz Mazedonien; wir bitten Euch aber, dass Ihr immer mehr in dieser Liebe wachset.* Lob wird der Gemeinde gespendet, weil sie es verdiente und in der Absicht, sie noch eifriger und tugendhafter zu machen.

Nun aber ist der weise Lehrer und besorgte Vater auch um den guten Ruf und die Ehre des christlichen Namens bekümmert. *Gebet Euch Mühe, dass Ihr ein stilles Leben führet und jeder von Euch sein Geschäft besorge, und dass Ihr mit Eueren Händen arbeitet, wie wir es Euch befohlen haben, und dass Ihr ehrbar wandelt vor denen, die ausser der Kirche sind, und dass Ihr von Niemanden etwas begehret*, oder wie es im Griechischen heisst, *dass Ihr nicht fremde Unterstützung notwendig habet.*

Um diese und die folgenden Ermahnungen wirksamer zu machen, unterbricht sie der Apostel mit dem Hinweis auf die Auferstehung der Toten und den Tag des Gerichtes. Wir mögen daraus lernen, in den Predigten Dogma und Moral in passender Weise miteinander zu verbinden. Und wenn Einige das «Moralisieren», wie sie es heissen, vom christlichen Lehrvortrage ausschliessen wollen, so haben sie entweder die Briefe des hl. Paulus nicht gelesen, oder sie müssen behaupten, er, der Völkerlehrer, habe die richtige Lehrmethode nicht verstanden. Erfüllen wir unser Herz mit den Tugenden und vor allem mit der Liebe des Apostels, und gebrauchen wir dann seine Gedanken und so viel als möglich, auch seine Worte, dann werden unsere Lehren und Ermahnungen für das christliche Leben dem Volke ebenso angenehm als nützlich sein, und sie sind auch notwendig und unentbehrlich, denn «in Christo Jesu gilt der Glaube, der in der Liebe tätig ist».

*Der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit, wird plötzlich das Verderben über sie kommen, und sie werden ihm*

*nicht entgehen. Ihr aber, Brüder, lebet nicht in der Finsternis des Unglaubens und der Sünde, seid Kinder des Lichtes und des Tages. So lasset uns denn nicht schlafen, sondern wachen, nicht träge, sondern eifrig, auch nüchtern und enthaltsam sein, stets zum geistlichen Kampfe gerüstet, angelein mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helme der Hoffnung des ewigen Heiles.* Wie natürlich ergibt sich diese Ermahnung aus der angeführten Glaubenslehre, wie findet sie in ihr eine feste Begründung, und wie mächtig beeinflusst sie das ganze christliche Leben!

Und nicht bloss für Euere Heiligung sollt Ihr besorgt sein, sondern auch für das Heil Eurer Mitmenschen: *ermahnet einander, erbauet einander, wie Ihr es auch tuet. Und wir bitten Euch, dass Ihr jene, die Euch vorstehen im Herrn, achtet und ehret und sie innig liebet ihres Amtes und ihrer Arbeit wegen; habet den Frieden mit ihnen! Ebenso bitten wir Euch, weiset die Unruhigen zurecht, tröstet die Klammütigen, nehmt Euch der Schwachen an, seid geduldig gegen alle! Sehet zu, dass nicht etwa einer dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern befeisset Euch allezeit des Guten gegen einander und gegen jedermann!*

Und wollt Ihr noch wissen, wir Ihr innerlich gesinnt sein sollt, so *freuet Euch immerdar*, und damit Euch dieses möglich sei, bleibet immer mit Gott vereinigt; *betet ohne Unterlass*; betrachtet, wie sehr Euch der Herr liebt und wie er stets Euer Bestes will, auch wenn er Euch Leiden und Prüfungen sendet: *saget Dank für alles, denn so ist es Gottes Wille!*

So hat der ausgezeichnete Lehrer mit wenig Worten seine Kinder über alles belehrt, was zum christlichen Leben gehört; über ihre Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst; über die Sünden, die sie hauptsächlich meiden, und über die Tugenden, die sie besonders üben sollten; was sie tun müssen, um Gnaden zu erlangen: beten und Dank sagen; das innere und äussere, das private und öffentliche Leben hat er geordnet und das Verhalten gegen Vorgesetzte und Gleichgestellte, gegen Fehlende und Schwache, gegen Feinde und Uebelwollende, gegen alle und in allen Lagen und Verhältnissen. Wahrhaft glücklich eine Gemeinde, welcher diese Lehren und Ermahnungen öfters verkündet werden, und noch glücklicher der Seelsorger, wenn er sieht, dass seine Untergebenen sich eifrig Mühe geben, sie treu zu befolgen.

Noch einige andere Weisungen gibt der Apostel, die auch für unsere Zeit von hoher Bedeutung sind. *Wollet den Geist nicht auslöschen*: die Gaben und Gnaden, die Erleuchtungen und Einsprechungen des hl. Geistes, diese Lichter in der Finsternis, diese Feuerflammen in kalter Nacht, wollet sie nicht ersticken und auslöschen durch Lauigkeit, durch irdische Sorgen, durch Sünden und Leidenschaften. Und wenn sich einige der Gabe rühmen, zukünftige Dinge vorauszuwissen oder Geheimnisse des Glaubens genauer zu erkennen, so *wollet die Prophezeiungen nicht verachten*, aber auch nicht leichtgläubig annehmen, *prüfet alles*, denn es gibt auch falsche Propheten und lügenhafte Offenbarungen, darum sollt Ihr alles nach der Lehre der hl. Kirche beurteilen und alles prüfen nach der Richtschnur des hl. Glaubens, und was damit übereinstimmt, *was gut ist, das behaltet* und gebrauchet es zum Heile Eurer Seele!

*Vermeidet jeden Schein des Bösen*; so heisst die letzte

Regel; sie mahnt zur vollkommenen und beständigen Wachsamkeit und zur zartesten Gewissenhaftigkeit, wenn es sich um irgendwelche Sünde handelt oder um ein Aergernis, das etwa andere nehmen könnten.

Diese und alle seine Ermahnungen beschliesst der Apostel mit dem innigen Gebete: *Der Gott des Friedens aber heilige Euch in allem, damit Euer Geist unbefleckt und Seele und Leib tadellos bewahrt werden für die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi*, und mit der tröstlichen Verheissung: *Getreu ist derjenige, der Euch berufen hat; er wird es auch vollbringen!* R.

## Recensionen.

**Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr.** Eine Erzählung von E. v. Handel-Mazzetti. Mit Originalzeichnung von Professor J. Reich. Stuttgart und Wien. Jos. Roth'sche Verlagshandlung 1900. 610 Seiten. Preis brosch. M. 5.80, geb. M. 7.20.

«Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr» ist mehr, als eine einfache Erzählung; es ist ein Roman, der von tiefer Erfassung des Seelen- und Gemütslebens zeugt. Derselbe ist etwas breit, aber in völlig origineller Weise angelegt. Die in Romanen herkömmliche Liebesgeschichte fehlt. Gleichwohl ist er von Anfang bis zu Ende in hohem Grade spannend. Die Sprache ist angemessen, edel und schön, die Darstellung anschaulich und lebendig. Die Charakteristik ist nicht schwarz in schwarz oder weiss in weiss gehalten, sondern führt eine Fülle lebenswahrer Gestalten mit den Stärken und Schwächen der Menschennatur vor Augen; besonders sind der gute Pater Meinrad mit dem liebewarmen Herzen, der kleine Edwin M. Endoll, sowie dessen Vater mit psychologischer Vertiefung gezeichnet. Anschaulich werden Leben und Sitten der stillen Klosterschule und die Kultur- und Lebensverhältnisse der Zeit geschildert. Das in Form und Inhalt gediegene Werk hat neben dem kulturhistorischen auch grosses pädagogisches Interesse. Wie ein goldener Faden zieht sich durchs Ganze der Satz aus Thomas von Kempis: «Eine grosse Sache ist es um die Liebe», der am Schlusse in ergreifender Weise ausklingt. Das Buch eignet sich als Lektüre für gereifte Leser, Geistliche, Eltern, Lehrer und Erzieher. —b—

**Der gottselige Joh. Ludwig Rosengart von Thann.** Ein erbauliches Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Bearbeitet nach den alten und neueren Biographen, ganz besonders aber nach der Selbstbiographie von Johann Ludwig Jakob. Mit bischöflicher Approbation. Rixheim, Buchdruckerei F. Sutter & Comp. 1900. XIV. 270 Seiten. Preis Fr. 2.60.

Offenbar von der besten Absicht beseelt und mit redlichem Eifer ist der Verfasser an die Darstellung des Lebens und Wirkens Joh. Ludwig Rosengart herangetreten, um seinen Lesern dieses erbauliche Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert vor Augen zu führen. Es musste dasselbe die schweizerischen und speciell die luzernischen Kreise umsomehr berühren, als Rosengart in den Franziskanerorden zu Luzern eintrat und in der Barfüsseskirche daselbst seine letzte Ruhestätte gefunden hat, die anlässlich der Renovation dieser Kirche 1897 transferiert wurde. Die Darstellung hätte

nur gewinnen können, wenn sie mit mehr kritischem Geiste geschrieben worden wäre (vgl. z. B. S. 139 die Hinweisung auf Analogieschlüsse). Dann wäre die Lektüre auch für die studierende Jugend der Empfehlung wert. —b—

## Kirchen-Chronik.

**Aargau.** Baden. Zum Stadtpfarrer von Baden wurde Hochw. Herr Pfarrhelfer A. Karli gewählt. Die gesegnete Arbeit, die der Erwählte bereits in Baden getan, ist die beste Vorbedeutung für sein zukünftiges Wirken im Pfarramt. — Gratulamur!

**Rom.** Am 6. Januar stieg der hl. Vater, um bei Beginn des neuen Jahrhunderts dem göttlichen Erlöser den Tribut der Huldigung darzubringen in die prächtig erleuchtete St. Peterskirche hinab. Es wurde eine Litanei und das Te Deum gesungen und mit dem Allerheiligsten der Segen gegeben. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge, zumeist Römer, wohnten der Feier bei und begrüsst den Papst mit enthusiastischem Jubel bei seinem Kommen und seiner Rückkehr.

— In Rom starb dieser Tage im armenischen Seminar Msgr. Johann Kupelian, Titularerzbischof von Attalia, geboren zu Diarbekir den 7. Januar 1820, seit 1881 armenischer Weihbischof in Rom. An den Namen dieses Mannes knüpfen sich schmerzliche und tröstliche Erinnerungen. Als im Jahre 1866 der bisherige Primas der ausserhalb Ciciens wohnenden Armenier, Anton Hassun, auch zum armenischen Patriarchen von Cicien gewählt und dadurch die sämtlichen Angehörigen des armenischen Ritus unter einem Oberhaupte vereinigt wurde, benützte Pius IX. den Anlass, um die Wahl des Patriarchen, sowie der übrigen Bischöfe dieses Ritus neu zu regeln. Gegen diese Verordnungen erhoben nun einige Mitglieder des Welt- und Ordensklerus Schwierigkeiten, weil der Einfluss der Laien auf diese Wahlen stark eingeschränkt wurde. Verständigungsversuche misslangen. Die genannten Geistlichen wurden schismatisch, reizten die türkische Regierung gegen Rom und den Patriarchen Hassun auf. Der letztere wurde verbannt und an dessen Stelle wählten die Abtrünnigen Johann Kupelian zum Patriarchen, und entrissen, obwohl nur etwa 3—4000 an der Zahl, den treu gebliebenen bei 100,000 zählenden katholischen Armeniern ihre Kirchen. Allein gegen Ende der siebziger Jahre machte sich ein Umschwung geltend; Kupelian, durch den Abfall der Seinigen und eine schwere Krankheit zur Einsicht gebracht, unterwarf sich dem hl. Stuhle und erhielt Verzeihung, ja, da seine Reue sich als aufrichtig zeigte, im Jahre 1881 die Würde eines Titularerzbischofs von Attalia. Hassun wurde 1880 ins Kardinalskollegium aufgenommen und resignierte auf den armenischen Patriarchenstuhl, auf den nun von den versammelten armenischen Bischöfen in Uebereinstimmung mit den von Pius IX. gegebenen Vorschriften der bisherige armenische Erzbischof von Nicosia, Stephan Azarian, als Petrus X. erhoben wurde. Im Jahre 1883 vollführte Leo XIII. den schon von Gregor XIII. gefassten, und von Pius IX. auf Bitten der armenischen Bischöfe wieder aufgenommenen Plan der Gründung eines eigenen armenischen Kollegs in Rom, in dem Zöglinge dieser Nation ihre geistliche Erziehung erhalten. Mit der Weihe dieser in Rom herangebildeten armenischen Priesteramtskandidaten wurde Mgr. Kupelian betraut. Kardinal Hassun und dessen Nachfolger im Patriarchate sind ihm im Tode vorangegangen, der erstere im Jahre 1884, Mgr. Azarian anno 1899.

## Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

6. «Wir leben in einer fortgesetzten Selbsttäuschung und Unwahrheit und nur das betrachtende Gebet kann uns davon befreien.»

# EXTENSIO VNIVERSALIS IVBILAEI

IN VRBE CELEBRATI

ANNO DOMINI MILLESIMO NONINGENTESIMO  
AD VNIVERSVM CATHOLICVM ORBEM

LEO EPISCOPVS

SERVVS SERVORVM DEI

VNIVERSIS CHRISTIFIDELIBVS  
PRAESENTES LITTERAS INSPECTVRIS  
SALVTEM ET APOSTOLICAM BENEDICTIONEM

Temporis quidem sacri, quod solemniter caerimoniarum religione hesterno die conclusimus, sicut iucundus Nobis decursus fuit, sic est futura grata recordatio. Quod enim Ecclesia optarat, quodque spectarat unice, ut permoveret salutariter animos post annos quinque et septuaginta instaurata celebratas, id videmur, annuente Dei numine, consecuti. Non enim pauci, sed ad centena millia et ex omnibus civitatum ordinibus numerantur, qui extraordinariam sacrae indulgentiae potiundae facultatem libentes magna cum alacritate arripere studuerint. Neque est dubitandum, quin poenitentia salutari expiati atque ad christianas virtutes renovati plurimorum animi inde fuerint: ob eamque rem novum quoddam fidei pietatisque robur ex hoc fonte et capite catholici nominis usquequaque influxisse, non immerito existimamus.

Iamvero, quod in simili caussa Decessores Nostri consuevere, nunc est in animo Apostolicae caritatis dilatata spatia, amplioreque caelestium bonorum praebere facultatem. Nimirum concreditum Nobis thesaurum indulgentiae sacrae, qui anno exacto Romae tantum patuit amplissime, eundem dimidiato anno proximo in toto orbe catholico patere universitati christifidelium volumus. Valebit id quidem, arbitramur, latius ad revocandos christianos mores, ad copulandas cum Apostolica Sede arctius voluntates, ad cetera vulgo comparanda bona, quae fuse persecuti sumus, cum primo Iubilaeum magnum indiximus. Pertinebit id ipsum ad exorientis saeculi primordia rite dedicanda: neque enim aptius videmus iniri posse saeculum, quam si homines instituant de promeritis Redemptionis Christi uberius proficere. Minime vero dubitamus, quin novum hoc salutis praesidium omnes Ecclesiae filii eo sint animo accepturi, quo est a Nobis exhibitum. Confidimus autem Venerabiles Fratres Episcopos, universumque clerum, pro explorata ipsorum vigilantia diligentiaque daturis, uti par est, operam, ut communia optata plenissime eveniant.

Itaque auctoritate omnipotentis Dei, beatorum Apostolorum Petri et Pauli ac Nostra, Iubilaeum magnum, quod in hac Sacra Urbe celebratum est, ad universum catholicum orbem per has litteras extendimus ac sex mensium spatio prorogamus, et pro extenso prorogatoque haberi volumus.

Quapropter omnibus utriusque sexus Christifidelibus in quacumque ora ac parte terrarum existentibus, etiam iis qui forsitan elapso anno Sacro Romam venerunt, ibique seu alibi quavis ratione hoc idem Iubilaeum a Nobis concessum adepti sunt, qui intra sex menses a die publicationis harum litterarum in qualibet Dioecesi factae computandos, Ecclesiam Cathedrali in civitate episcopali, et maiorem in ceteris locis dioecesis, tresque alias tam in illa, quam in istis, ab ipsis Ordinariis sive per se, sive per suos officiales, aut Parochos vel Vicarios foraneos, designandas, semel saltem in die per quindecim continuos vel interpolatos dies, sive naturales, sive etiam ecclesiasticos, nimirum a primis Vesperis unius diei ad integrum subsequentis diei crepusculum devote visitaverint, et pro Ecclesiae exaltatione, haeresum extirpatione, catholicorum principum concordia, et christiani populi salute pias ad Deum preces effuderint, vere poenitentibus et confessis, sacraque Communionem refectis, plenissimam peccatorum suorum indulgentiam, remissionem et veniam misericorditer in Domino semel concedimus et impertimus, ita tamen ut Confessio annualis et Sacra Communio Paschalis ad effectum lucrandi Iubilaei minime suffragentur. In locis vero, in quibus quatuor Ecclesiarum defectus verificetur, eisdem Ordinariis eodemque modo facultas conceditur designandi minorem Ecclesiarum numerum, seu etiam unam, si una tantum adsit Ecclesia, in quibus vel in qua fideles aliarum Ecclesiarum visita-

tiones supplere possint, eas vel eam visitantes iteratis ac distinctis vicibus, eodem die naturali vel ecclesiastico, ita tamen ut numerus visitationum omnium sit sexaginta et per quindecim continuos vel interpolatos dies distribuantur. Ratione vero habita peculiaris conditionis, in qua certas quasdam personas versari contigerit, haec statuimus:

I. Navigantes et iter facientes, si post elapsos sex menses dictos ad sua domicilia, aut alio ad certam stationem se receperint, praeteris quae praescripta sunt, et visitata quindecim vicibus Ecclesia Cathedrali, vel maiori aut Parochiali eorum domicilii vel stationis. eandem indulgentiam consequi possint.

II. Locorum Ordinariis facultatem facimus dispensandi a praescriptis visitationibus Moniales, Oblatas, aliasque puellas ac mulieres in claustris monasteriorum aut in aliis piis domibus et Communitatibus vitam agentibus; item Anachoretas et Eremitas, aut alias quaslibet personas in carcere aut captivitate existentes, aut valetudine vel alio impedimento detentas, quominus status visitationes peragant; eisque omnibus et singulis in locum visitationum alia pia opera sive per se ipsos, sive per eorum earumve Regulares Praelatos aut Confessarios, etiam extra sacramentalem Confessionem, commutandi; similiter dispensandi pueros, nondum ad primam Communionem admissos, eisque alia pia opera etiam pro sacramentali Communionem praescribendi; Capitulis autem, Congregationibus tam saecularium quam regularium, Sodalitatibus, Confraternitatibus, Universitatibus, seu Collegiis quibuscumque, nec non Christifidelibus cum proprio Parocho, aut alio sacerdote ab eo deputato, statutas Ecclesias processionaliter visitantibus, easdem visitationes ad minorem numerum reducendi.

De Confessario Iubilaei haec indulgemus:

I. Moniales earumque Novitiae sibi ad hunc effectum eligere poterunt Confessarium quemcumque ad excipiendas Monialium Confessiones ab actuali Ordinario loci approbatum.

II. Ceteri omnes utriusque sexus Christifideles tam laici quam ecclesiastici, Saeculares et cuiusvis Ordinis et Instituti etiam specialiter nominandi Regulares poterunt ad eundem effectum sibi eligere quemcumque presbyterum Confessarium, tam Saecularem, quam cuiusvis Ordinis et Instituti etiam diversi Regularum, ab Ordinario actuali loci ad audiendas personarum saecularium confessiones approbatum; vel, si agatur de Regularibus, Confessarium proprii Ordinis eligere volentibus, a Praelato Regulari ad suorum Religiosorum audiendas confessiones approbatum.

III. Confessario ita approbato et ad effectum lucrandi Iubilaei electo facultatem hac vice concedimus, intra dictum semestris spatium in foro dumtaxat conscientiae absolvendi ab excommunicationis, suspensionis et alii ecclesiasticis sententiis et censuris a iure vel ab homine quavis de causa latis seu inflictis, etiam Ordinariis locorum, ac Nobis et Sedi Apostolicae, etiam in casibus quicumque ac Summo Pontifici et Sedi Apostolicae speciali licet forma reservatis, et qui alias in concessione quantumvis ampla non intelligerentur concessi, necnon ab omnibus peccatis et excessibus, quantumcumque gravibus et enormibus, etiam iisdem Ordinariis ac Nobis et Sedi Apostolicae, ut praefertur, reservatis, iniuncta poenitentia salutari aliisque de iure iniungendis. Excipitur crimen absolutionis complicitatis, quod ter, aut amplius admissum fuerit. — Praecipue vero haereticos, qui fuerint publice dogmatizantes, ne absolvat, nisi, abiurata haeresi, scandalum, ut par est, reparaverint; item qui bona vel iura ecclesiastica acquisierint, sine venia, ne absolvat nisi iis restituta aut se composuerint, vel sincere promiserint, quam primum se composituros apud Ordinarium, vel apud Sanctam Sedem.

IV. Item vota quaecumque etiam iurata, et Sedi Apostolicae reservata (Castitatis, Religionis et obligatorii, quae a tertio acceptata fuerint, seu in quibus agatur de damno tertii semper exceptis, necnon poenalibus, quae praeservativa a peccato nuncupantur, nisi commutatio futura iudicaretur eiusmodi, ut non minus a peccato committendo refragaret, quam prior voti materia) in alia pia et salutaria opera commutare; et cum poenitentibus huiusmodi in Sacris Ordinibus constitutis etiam Regularibus super occulta irregularitate ad exercitium eorumdem Ordinum et ad superiorum assecutionem, ob censurarum violationem dumtaxat contracta, dispensare possit, dummodo ad forum ecclesiasticum non sit deducta, nec facile deducenda.

V. Similique modo cum illis qui, scienter vel ignoranter,

cum impedimento gradus secundi et tertii, vel tertii solius, aut tertii et quarti, vel quarti solius consanguinitatis, vel affinitatis etiam ex copula licita provenientis, matrimonium iam contraxerunt, dummodo huiusmodi impedimentum occultum remaneat, dispensare pro foro tantum conscientiae possit ad remanendum in matrimonio.

VI. Similiter, pro foro conscientiae tantum dispensare valeat super impedimento dirimente occulto tam primi et secundi, quam primi tantum, aut secundi tantum gradus affinitatis ex copula illicita provenientis in matrimonio contracto; atque etiam, dummodo causae graves et quae canonice sufficientes habentur intersint, in contrahendo: ita tamen ut, si huiusmodi affinitas proveniat ex copula cum matre desponsatae, vel desponsandae, huius nativitas copulam antecesserit, et non aliter.

VII. Dispensare similiter, pro eodem foro, tam de contracto, quam de contrahendo possit super impedimento cognitionis spiritualis, itemque super occulto impedimento criminis, neutro tamen machinante. idest quando solum concurrant adulterium et fides data de matrimonio contrahendo post coniugis mortem.

VIII. Dispensare ad petendum debitum possit in casu affinitatis incestuosae matrimonio supervenientis.

IX. Ad petendum pariter debitum cum illis qui voto simplici castitatis obstricti matrimonium contraxerunt, dispensare valeat, illos monendo facturos contra id votum, si extra usum matrimoniale delinquant, ac remansuros eodem prorsus ac antea voto obstrictos, si coniugi supervixerint.

X. Nolumus autem per praesentes litteras super aliqua alia irregularitate vel publica, vel occulta, seu defectu aut nota, aliaque incapacitate, aut inhabilitate quoquo modo contractis dispensare, vel aliquam facultatem tribuere super praemissis dispensandi, seu habilitandi, et in pristinum statum restituendi etiam in foro conscientiae; nolumus ulli Confessario facultatem tribuere absolvendi complicem in quolibet inhonesto contra sextum Praeceptum peccato; aut complici licentiam impertiri eligendi confessarium huiusmodi ad effectum praesentium, ut iam in Constitutione Benedicti XIV, quae incipit *Sacramentum Poenitentiae* declaratum fuit: nec quidquam praefatae et aliis pontificiis Constitutionibus derogare volumus quoad obligationem denunciationum; neque demum iis, qui a Nobis et Apostolica Sede, vel ab aliquo Praelato seu Iudice ecclesiastico nominatim excommunicati, suspensi, interdicti, seu alias in sententias et Censuras incidisse declarati vel publice denunciati fuerint, nisi intra tempus dictorum sex mensium satisfecerint, et cum partibus, ubi opus fuerit, concordaverint, ullo modo has easdem litteras suffragari posse aut debere.

Ceterum, siqui post inchoata, huius Iubilaei consequendi animo, praescripta opera, praefinitum Visitationum numerum morbo impediti complere nequiverint, Nos piaepromptaeque illorum voluntati benigne favere cupientes, eosdem vere poenitentes et confessos, ac Sacra Communionem refectos, praedictae Indulgentiae et remissionis participes fieri volumus. Si qui autem post obtentas absolutiones a censuris, aut votorum commutationes seu dispensationes praedictas, serium illud ac sincerum ad id alias requisitum propositum eiusdem Iubilaei lucrandi, ac cetera necessaria opera adimplendi mutaverint; licet propter id ipsum a peccati reatu immunes vix censi possint; nihilominus huiusmodi absolutiones, commutationes et dispensationes ab ipsis cum praedicta animi dispositione obtentas, in suo vigore persistere decernimus ac declaramus.

Praesentes Litteras per omnia validas et efficaces suasque plenarios effectus, ubicumque publicatae et executioni demandatae fuerint, sortiri et obtinere, omnibusque Christianis fidelibus in Apostolicae Sedis gratia manentibus plenissime suffragari volumus et decernimus; non obstantibus de Indulgentiis non concedendis ad instar, et Universalibus, Provincialibus et Synodalibus Conciliis editis Constitutionibus, Ordinationibus, et generalibus seu specialibus absolutionum seu relaxationum ac dispensationum reservationibus, necnon quorumcumque etiam Mendicantium et Militarium Ordinum, Congregationum et Institutorum, etiam iuramento, confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis statutis, legibus, usibus, et consuetudinibus: Privilegiis quoque, Indultis et Litteris Apostolicis eisdem concessis, praesertim in quibus caveatur expresse, quod alicuius Ordinis, Congregationis

et Instituti Professores extra propriam Religionem peccata sua confiteri prohibeantur: quibus omnibus et singulis, etiamsi pro illorum sufficienti derogatione de illis eorumque totis tenoribus specialis, specifica, expressa et individua mentio facienda, vel alia exquisita forma ad id servanda foret, huiusmodi tenores pro insertis, et formas pro exactissime servatis habentes; pro hac vice et ad praemissorum effectum dumtaxat plenissime derogamus; ceterisque contrariis non obstantibus quibuscumque.

Volumus autem, ut harum Litterarum transumptis sive exemplis etiam impressis, manu alicuius Notarii publici subscriptis et sigillo personae in ecclesiastica dignitate constitutae munitis, eadem ab omnibus fides habeatur, quae ipsis praesentibus haberetur, si forent exhibitae.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam Nostrae extensionis, hortationis, commissionis, concessionis, derogationis, decreti et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei, ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno Incarnationis Dominicae Millesimo noningentesimo, Octavo Calendas Ianuarii, Pontificatus Nostri Anno vicesimo tertio.

C. CARD. ALOISI-MASELLA PRO-DAT. — A. CARD. MACCHI  
VISA

DE CVRIA I. DE AQVILA E VICECOMITIBVS

Loco + Plumbi

Reg. in Secret. Brevium.

I. CVGNONIVS.

### Briefkasten der Redaktion.

Infolge des Abdruckes des päpstlichen Schreibens mussten einzelne Arbeiten und auch einige kleinere Einsendungen zurückgelegt werden. Wir bitten um Nachsicht.

### Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:		
	Uebertrag laut Nr. 1:	Fr. 87,425.36
Kt. Aargau:	Hermetschwil 23, Klingnau 80, Muri 53, Niederwil 40, Seuzenigen 42, Sins 305, Stein 40,	
	Wettingen 202.50, Würenlingen 100	„ 885.50
Kt. Appenzell:	I.-Rh.: Brülisau, Nachtrag	„ 10.—
	A.-Rh.: Durch titl. Bistumskanzlei St. Gallen	„ 167.—
Kt. Baselland:	Reinach	„ 73.50
Kt. Bern:	Montfaucon	„ 57.60
Kt. St. Gallen:	Durch titl. Bistumskanzlei	„ 2,838.10
	Altstätten 153, Henau 244, Jona 2240, Rorschach 60.50	„ 449.90
Kt. Genf:	Sammlung in Stadt und Kanton	„ 520.80
Kt. Luzern:	Stadt: von BB. 100, von Tr. 4, vom Stift im Hof 200	„ 304.—
	Eltiswil 1-5, Neudorf 270, Uffikon 30	„ 485.—
Kt. Nidwalden:	Vom titl. bisch. Kommissariat, 2. Rate	„ 600.—
Kt. Schwyz:	Gersau 174.68, Einsiedeln, Legat der sel. Jungfrau Veronika Hüslers 100	„ 274.68
Kt. Solothurn:	Deitingen 30, Dornach 35, Neudorf 60, Oberdorf 28.70, Ramiswil 15, Selzach 25	„ 193.70
Kt. Tessin:	Durch hochw. Erzpriester Bianchetti, kan- tonale Sammlung	„ 2,220.—
Kt. Thurgau:	Au 59.20, Berg 15, Dussnang 53, Sommeri 10, Warth 14	„ 151.20
Kt. Zug:	Stadt Zug, Hr. J. K. in H. 200, Hr. H. A. K. 10	„ 210.—
Kt. Zürich:	Kollbronn	„ 45.—
		Fr. 96,881.34

### b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900

	Uebertrag laut Nr. 1:	Fr. 98,235.—
	Vergabung (Nutznussung vorbehalten) von einer Magd im Kanton Luzern	„ 4,000.—
	Vergabung (Nutznussung vorbehalten) von einem Geistlichen des Kantons Luzern	„ 6,000.—
		Fr. 108,235.—

### c. Jahrzeitenfond pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 1:	Fr. 5760.—
	Stiftung von zwei Jahrzeitmessen in der St. Peter- und Paulskirche in Zürich, von Ungenannt aus Schwyz	„ 400.—
		Fr. 6160.—

Berichtigungen: In Nr. 52, unterste Zeile, Sp. 1, lies Weggis (nicht Meggen); in Nr. 1 lies La Plaine (nicht La Placier).

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.  
 Halb " " " " : 12 " Einzelne " " " " : 20 " "  
 \* Beziehungsweise 28 mal. \* Beziehungsweise 13 mal.

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.  
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.  
 Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

# Wachskerzen, Stearinkerzen

nicht tropfend, tadellos brennend

# Weihrauch

liefert vorteilhaft die Wachskerzenfabrik Gossau

Gegründet 1798

J. B. Metzler-Zahner.

Bischöfliche Atteste und zahlreiche Empfehlungsschreiben, welche sich über die vorzügliche Qualität meiner Kerzen aussprechen, stehen gerne zu Diensten.

## Gebr. Hug & Cie., Luzern.

Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.

Reichhaltige Einsichtsendungen stehen gerne zu Diensten.

Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.

Allein Vertretung der anerkannt besten schweizerischen und ausländischen Firmen.

Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.

Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:

Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten

in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.

Reparaturen prompt und billig.

Frau Witwe Bisang, [76]  
 Kramgasse 9, Luzern.

## Gebrüder Gränicher, Luzern

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik  
 Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt

Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafrocke, Soutanelles, Gehrockanzüge etc. [29]

Kataloge, Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Die beliebte billige

## Wandkarte der Schweiz

kann zum Preise von Fr. 1. —, franko Fr. 1.50 bezogen werden von

Räber & Cie., Buchhandlung Luzern.

## Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof  
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenleinen

Kirchenpiqué

Kirchenteppeiche

in grosser Auswahl

Henri Halter, Luzern.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:

Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband, Lourdes-Pilgern zu empfehlen.

St. Anna, die Zuflucht aller, die sie an 16—2000. 420 Seiten, von J. B. Zürcher à Fr. 1.40—3.20.

Das goldene Jahr, von Hilgers, 300 S. schön geb. Fr. 1.

Fünffache Skapuliere, Dutzend Fr. 2.75. Einfache Skapuliere, Dutzend 75 Cts.

Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich

[60] A. Meyer-Häfliger.

Damaste zu

Pelüsche Kirchenzwecken

Satins bei

Henri Halter, Luzern.

## In den Ehestand

retenden Pfarrkindern bitten wir die Hochw. Herren Seelherren zu empfehlen, das bei Räber & Cie. in Luzern in 5. und 6. Auflage erschienene Schriftchen: Bedä's Krüge Waller oder Wein, ein reuefreundlicher Wegweiser zum allfälligen Ehestande, von Pfarrer Jülicher. Eleg. art. 60 Cts., franko 65 Cts., in ihr schönem Gespinnband Fr. 1.50. Bei gleichzeitigem Bezug eines Duzend br. 50 Cts., geb. Fr. 1.35.

Die rühmlichst bekannte

## Mosaikplattenfabrik

Root

Dr. P. Pfyffer

Bureau: LUZERN,  
 Seidenhofstrasse 8,

liefert als

## Specialität Kirchenböden

in 119

prachtvoll dekorativen Dessins. Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.

Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gef. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.



Ehrendiplom & gold. Medaille  
 Mailand 1895.

## Echte garantiert reine, gestempelte Bienenwachs-Altarkerzen

Weihrauch, alle Arten Wachsartikel, auch verziert, liefert [46]

die bischöflich empfohlene, höchst prämierte Wachskerzenfabrik

Rud. Müller-Schneider, Altstätten (Kt. St. Gallen).

## Ewig-Licht Patent Guillon

ist bei richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert

Anton Achermann,  
 Stiftssakristan, Luzern. [4]

Feinste und beste schwarze

## Tuche billigst bei

Henri Halter, Luzern  
 vormals Göldlin & Peyer.

Couvert mit Firma liefert  
 Räber & Cie., Luzern.

## Kirchenblumen

Altarbouquets und Guirlanden, nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt

Th. Vogt, Blumenfabrik,  
 Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungs schreiben der hochw. Geistlichkeit. Kostenvoranschläge für jede Ausführung sowie illustr. Katalog sofort nach Wunsch